



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 34. **Donnerstag, den 10. Februar.** **1853**

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Febr. Nach hier eingegangenen telegr. Nachrichten ist in Mailand ein Aufstand ausgebrochen, der bereits die Anwendung der Schießwaffe nothwendig gemacht hat. — Aus dem Umstande, daß einige Truppen aus dem Mailändischen nach Cattaro gezogen worden sind, dürften die Revolutionairs zunächst die Veranlassung zu diesem Aufstande genommen haben. (vergl. Mailand u. telegr. Dep.)

Die amtliche Wiener Zeitung schreibt über den Aufstand aus Mailand vom 7. Februar: „Gestern Nachmittags fand eine Ruhestörung statt. Eine mit Pistolen, Dolchen und anderen Waffen versehene Rotte, welche Nachmittags um 5 Uhr einen Angriff auf die Hauptwache versuchte, wurde auseinander gesprengt. Ebenso fanden meuchlerische Angriffe auf einzelne Offiziere und Soldaten in der Nacht statt. Die Ruhestörung wurde sogleich mit Energie unterdrückt. Um 8 Uhr Abends war die Ordnung vollständig hergestellt und ist seitdem nicht wieder gestört worden. 28 Individuen wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der verbrecherische Anfall von der revolutionairen Partei im Auslande ausgeht, um die friedlichen Bewohner einzuschüchtern und von der heuer besonders lebhaft gewesenen Betheiligung an den Carnevalsfreuden abzuschrecken. Gegen die Schuldigen ist das Strafverfahren im Gange.

Europäischer Krieg und europäische Finanzen.

Alle Welt möchte den Frieden nicht gestört sehen, und doch trauet Keiner dem Frieden. Es ist in der Geschäftswelt eine innere Unruhe und Besorgniß, die man gern verdecken möchte, und die auch dann nicht verschwindet, wenn scheinbar das Heer in dem einen oder andern Großstaate um etwas Weniges vermindert wird. Nachdem man angefangen hat, die Dinge und die Möglichkeit sich näher in's Auge zu fassen, ist die frühere Zuversicht, die ohnehin nur künstlich war, zumeist verschwunden. Man weiß nun recht gut, daß die Thatsache des wiederhergestellten Kaiserthums in Frankreich eben so wenig irgend eine Gewähr für den Frieden bietet, als die unberechenbare Persönlichkeit des Kaisers, von dessen Willen Alles abhängt.

Man führt zweierlei auf, um die Aufrechterhaltung des Friedens als nothwendig zu demonstriren. Einmal sagt man, Napoleon der Dritte muß die Verträge von 1815 halten. Aber wo sind diese Verträge? Sie sind ein Stück zerrissenen Papiers, seit es kein Polen, kein unabhängiges Krakau, kein Königreich der Niederlande mehr giebt, und seit wieder ein Napoleon auf dem französischen Throne sitzt, von welchem die Familie des „Corsen" bekanntlich auf immer ausgeschlossen sein sollte. Nun haben aber die Großmächte einen Napoleon wieder anerkannt, und das alte diplomatische Wahrwort, daß Verträge geschlossen werden, damit man sie nicht halte, wieder einmal bestätigt.

Den zweiten Trost leitet man aus den Finanzen her. Man sagt, ohne Geld ist keine Kriegführung möglich, selbst wenn man Soldaten im Ueberfluß hat; ohne neue Anleihen oder neue Steuern ist kein Geld zum Kriegführen zu erlangen. Die gesunde Vernunft räth vom Kriegführen ab, und die Finanzlage der europäischen Staaten thut ein Gleiches.

So weit die Letztere in Bezug auf Frankreich in Erwägung kommt, hat der Freiherr von Reden nachgewiesen, daß ein Staats- und Privatbankerott die Folge sein werde. In einer vor ein paar Tagen zu Frankfurt erschienenen Flugschrift: „Frankreichs Staatshaushalt und Wehrkraft unter den vier letzten Regierungsformen; eine statistische Skizze," ruft er der Welt mit den Worten aus einem alten Trauerspiel zu: „Schlagt Euch nicht, mein Herr, bevor Eure Gläubiger bezahlt sind," und führt dann als statistischer Taktiker seine Zahlenregimenter in's Feld, stellt sie auf, läßt sie marschiren und benutzt sie, als ein sehr geschickter Stratege, zuletzt um den Feind niederzuwerfen. Die Skizze enthält eine sehr übersichtliche und genaue (selbst der Moniteur wird hin und wieder berichtigt) Uebersicht der Staatseinnahmen, Ausgaben und Ausfälle, eine Statistik des Landheers und der Flotte, der Staatsschuld, der Rente 2c. Alles ganz vortrefflich und sehr überzeugend, so lange die gesunde Vernunft am Ruder ist. *)

Aber der alte Doctor Jassoy (Verfasser von „Welt und Zeit") hat einmal gesagt, daß es gerade Völkern, Cabineten, Herrschern und Frauen am schwersten falle, den Geboten der gesunden Vernunft stets nachzuleben. Die Geschichte zeigt auf jedem Blatte, wie richtig dieser Ausspruch war, und daß die Leidenschaft viel mächtiger ist. Freiherr von Reden weiß das auch recht wohl. Er will zwar die Unmöglichkeit eines europäischen Krieges darlegen, indem er darauf hinweist, wie schwer Geld zum Führen eines Krieges zu erlangen sei, und welche Schrecknisse derselbe im Allgemeinen und insbesondere auch für den Haushalt der Staaten und für das Papiervermögen mit sich führe. Er geht aber dabei von der — wie er selbst weiß, keineswegs sichern — Voraussetzung aus, „daß die Beurtheilung und Entscheidung dieser Frage weder von gekränkter Eitelkeit noch von unbefriedigtem Ehrgeiz abhängig sei, und weder aus dem Gesichtskreise dynastischer Interessen noch politischer Parteiungen erfolge."

Die Zukunft muß lehren, in welcher Weise die allgemeine Spannung zu Ende kommt. Wir begnügen uns, die Schlußbeweisführung des Herrn v. Reden herzusetzen, indem wir für das Uebrige auf die lehrreiche Schrift selbst verweisen.

„Die französische Rente hat eine sehr belehrende eigene Geschichte; sie ist zugleich ein getreues Echo der Ereignisse, die Frankreich berührten und ein Memorandum für die großen Sprünge, welche seit einem halben Jahrhundert die sogenannte öffentliche Meinung in Frankreich gemacht hat. Unter der ersten Republik konnte die französische 5procentige Rente sich zu 50 pCt. nicht heranarbeiten, sie stand aber sogar Jahre lang unter 10 pCt. Die Errichtung des Kaiserreichs hob im Jahre 1804 ihren Cours zwar bis 60 pCt., allein die Börse liebt die Ruhe mehr als den Ruhm, und darum haben alle Siege des Kaisers, sammt dessen zweifelhaften Friedensschlüssen, die 5 pCt. Rente nicht zu 94 pCt. bringen können. Der Friedensliebe der älteren Bourbonen gelang dieses sehr leicht; damals war der Ruhestand entschieden in den Vordergrund getreten und die Ruhmlust schlummerte; die 5 pCt. aber lebten auf und verstiegen sich bis 110,65. Dem Könige Ludwig Philipp schenkte die Börse noch mehr Vertrauen, weil er sie kannte und zu behandeln verstand. Auch hatte man sich allmälig daran gewöhnt, daß die Gewitter, welche drohend über Europa hinzogen, sich mit dem Wetterleuchten begnügten, oder höchstens durch einen kalten Schlag schreckten. Die Politik der damaligen französischen Regierung hatte sich als ein so vortrefflicher Blitzableiter bewährt. Kurz, die Börse war dafür dankbar, denn unter dem Julikönigthum ging die 5 pCt. Rente bis 126,30; die 3 pCt. bis 86,40 in die Höhe. Damit war aber das behagliche Börsenleben zu Ende. Die zweite Republik hat nur die Zuneigung der wilden Speculanten, nicht das Vertrauen der soliden Börsenmänner gewinnen können; die Rente blieb unter Pari. Erst der neue Kaiser scheint der Börse die nöthige Gewähr zu bieten, denn die 5 pCt. Renten, welche vor dem Staatsstreich mühesam bis 92 pCt. hinaufkrochen, sind gegen 4½ pCt. ausgewechselt, die jetzt 106 stehen; die 3 pCt. aber, damals unter 57 sich bewegend, sind jetzt zu 82 gesucht.

„In welchen Thatsachen liegt diese Gewähr hoher Börsencourse, oder, was damit gleichbedeutend ist, der inneren Ruhe und des äußeren Friedens? Für die innere Ruhe (so philosophirt die Börse) bürgt die Kunst, mit welcher der neue Kaiser das französische Volk zu behandeln versteht; seine Behandlungsweise fesselt, freiwillig und unwillkürlich, Interessen und Personen viel umfangreicher und bei weitem enger an den neuen Thron, als jemals an irgend einen der früheren Regierungsversuche. Für den äußeren Frieden aber bürgt die Unmöglichkeit, einen Krieg ohne bereite Geldmittel zu führen und die fernere Unmöglichkeit, zu einem europäischen Kriege die erforderlichen Geldmittel zu erlangen; — immer den (nicht wahrscheinlichen) Fall ausgenommen, daß Frankreich angegriffen würde, wo dann allerdings, bei der bekannten Vaterlandsliebe und Aufopferungsfähigkeit der Franzosen, es weder an Vertheidigern noch an Geld fehlen würde.

„Welche wahrscheinliche Folgen würde es haben, wenn der neue Kaiser der Franzosen einen Angriffskampf versuchte, aus welchem begreiflich sofort ein europäischer Krieg werden würde? Er bedürfte dann zur Kriegsführung einer Heeres- und Flottenverstärkung, die (nach früheren Vorgängen geschätzt) für das erste Jahr des Krieges eine Ausgabe-Vermehrung um etwa 465 Millionen Franken veranlassen würde. Da ein bedeutendes fortlaufendes Deficit und eine schwebende Schuld von über 700 Millionen vorhanden sind, so könnte jener Mehrbedarf nur durch Rentenausgabe (d. h. also durch eine Anleihe) gedeckt werden. Ob sich Abnehmer dazu finden würden, steht dahin; denn weder der Rückblick auf die Deficits und die schwebende Schuld, noch die Voraussicht eines Krieges Aller gegen Frankreich sind einladend. Jedenfalls aber würden solche Renten bei dringenden Kriegsaussichten nur mit 20 pCt., nach ausgebrochenem Kriege nur mit 50 pCt. Verlust unterzubringen sein; — vielleicht sogar nur in Form einer Zwangsanleihe. Sollte Napoleon III. schon vergessen haben, daß ganz besonders die 45 Centimen-Zwangsteuer die Zuneigung zur Republik hat erkalten machen? Ich glaube es nicht, und weil auf andere Weise kein Geld zum Kriegführen anzuschaffen ist, so wird wohl Frieden bleiben müssen. Allerdings ist nicht unmöglich, daß irgend ein trauriges Ereigniß dennoch Frankreich dahin brächte, einen europäischen Krieg zu veranlassen, dann wäre aber sein Staatsbankerott unvermeidlich. Dies ergiebt sich aus der obigen Darstellung mit solcher Gewißheit, daß ich wohl kaum noch die Einnahmeausfälle zu erwähnen brauche, welche bekanntlich gleich der Ausgabevermehrung eine nothwendige Folge des Krieges sind und also die aus demselben hervorgehenden finanziellen Verlegenheiten noch vermehren."

Berlin, vom 10. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem **Dr. phil.** Ernst Förster zu München den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem Bau-Inspektor Kienitz zu Bromberg, bei Gelegenheit seiner Entlassung aus dem aktiven Staatsdienste, den Charakter als Bau-Rath zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Zweiten Kammer vom 8. Februar, Anfang 10¼ Uhr.) Präsident Graf v. Schwerin. Am Ministertische v. Westphalen, von Manteuffel. Die Kommission für Städte-Ordnung hat sich konstituirt. Nach Erledigung geschäftlicher Mittheilungen zeigt der Präsident an, daß 8 Petitionen um Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung eingegangen sind. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über die Regierungs-Vorlage, Art. 5, lautend: „Eine Landgemeinde-Ordnung soll für die Provinz Westfalen, eine Städte-Ordnung für die Rheinprovinz erlassen werden." Abg. Brüning spricht für die Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung von 1850 in Westfalen. Die Provinz kenne die Vorzüge derselben aus Erfahrung und ihre Aufhebung würde große Erbitterung und Mißtrauen erregen. Graf Stollberg-Stollberg: Bei der tieferen Erfassung der hier herrschenden Differenz, kommen wir auf einen tieferen Gegensatz, den des Rechts. Einerseits legt man die Staatswohlfahrt, andererseits den Schutz des Eigenthums zu Grunde. Die erstere Auffassung wechselt und mit ihr das Recht. Die andere bildet das historische Recht. Dort gelangt man zum Census, hier zur Würdigung des Grundbesitzes. Der Redner verlangt eine korporative Berechtigung des Grundbesitzes und findet dieselbe in der Vorlage der Regierung, für die er sich auch ausspricht. Delius spricht für die Rheinprovinz und wünscht in derselben die Aufrechthaltung der Gemeinde-Ordnung. Sie sei dort ausgeführt, es lasse sich sehr wohl mit ihr regieren. Sie sei zwar büreaukratisch und lasse der Regierung eine große Einmischung, indeß auch so wünscht man ihre Erhaltung. Abg. von Leipziger spricht gegen das von Lette eingebrachte Amendement, welches die Erhaltung der Gemeinde-Ordnung in der Provinz Sachsen will und erklärt sich für die Regierungsvorlage. Minister des Innern spricht über die eingelaufenen Amendements, welche die Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung in Sachsen, der Rheinprovinz und Westfalen bezwecken. Es sei ein Widerspruch, die aufgehobene Gemeinde-Ordnung noch als provinzielles Recht bestehen zu lassen. Der Minister erklärt sich gegen alle Amendements. Lette vertheidigt sein Amendement und empfiehlt es zur Annahme. Die Gemeinde-Ordnung sei der Schlußstein der Verfassung. Der Kampf um die Prinzipien der Gemeinde-Ordnung sei nicht von 1850 her, er datire schon von 1812. Man drohte immer mit Sozialismus und Kommunismus, beides seien leere Gespenster und Ausgeburten des Polizeistaats, dessen Streben es sei, in alles sich einzumischen und alles zu regeln. Preußen verdanke seine Entwickelung den freieren Prinzipien in seiner Gesetzgebung. Der Redner verliert sich in Weitläuftigkeiten und wird vom Präsidenten ermahnt, sich an die Sache zu halten. In Bezug auf die Eigenthümlichkeit der Provinz Sachsen, führt er an, daß in derselben eine eigentliche Leibeigenschaft nie existirt habe. Er rühmt zugleich die hohe Intelligenz, die selbst in den untersten Schichten der Bevölkerung herrsche. Minister des Innern sucht die Ausführungen des Vorredners zu widerlegen. Es ist ein Antrag auf Schluß eingelaufen und namentliche Abstimmung darüber verlangt. Der Schluß wird abgelehnt. Noeldichen spricht gegen das Amendement Lette, verzichtet aber gleich auf das Wort. (Beif. der Rechten.) v Waldbott spricht für das Amendement v. Auerswald, der Rheinprovinz die Gemeinde-Ordnung zu belassen. Er erklärt sich gegen das Amendement des Freiherrn Geyr-Schweppenburg: den Art 5 dahin zu fassen, „für die Rheinprovinz bleibt die Gemeinde-Ordnung vom 11ten März 1850 als Städte-Ordnung in Kraft." Minister des Innern: Die Annahme des Amendements Auerswald würde zu großen Schwierigkeiten führen. Es müßte die Spezialgesetzgebung für die Rheinprovinz, die schon der ersten Kammer vorliegt, sistirt werden und der Beschluß der zweiten vor die erste Kammer kommen. Auch würde das Haus sich im Widerspruch mit seinen Beschlüssen finden. Abg. Schmitz: Es wäre eine Anomalie, die aufgehobene Gemeinde-Ordnung einzelnen Provinzen zu lassen. Außerdem hat sie sich, wo sie eingeführt ist, nicht bewährt. Namentlich gestattet sie dem großen Grundbesitz keine genügende Einwirkung auf die Gemeinden. Der Redner bedauert, daß sein Amendement, welches die Diskussion beenden und Artikel 3, 4, 5 und den Anfang des ersten Absatzes von Artikel 6 in einem Artikel zusammenziehen wollte, durch die dazu gestellten Unter-Amendements zerschnitten und unwirksam gemacht ist. Es sind dies die Unter-Amendements von Lette, Schulenburg, Bürgers, die Gemeinde-Ordnung in Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz bestehen zu lassen. Der Redner ist entschieden der Meinung, daß die konservative Bevölkerung der Rheinprovinz sich über die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung freuen werde. Minister des Innern: Die Gemeinde-Ordnung von 1850 ist aus der von 1845 hervorgegangen, darum hat sie leicht in der Rheinprovinz eingeführt werden können. v. Auerswald wendet sich gegen den Abg. Schmitz und führt an, daß gerade aus dem Bezirke desselben, aus Düsseldorf, die meisten Petitionen für Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung eingelaufen sind. Ein Antrag auf Schluß wird angenommen. Nach mehreren persönlichen Bemerkungen giebt der Berichterstatter das Referat der Kommission. Es wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag des Abg. Auerswald, der Rheinprovinz die Gemeinde-Ordnung zu belassen, kommt zur namentlichen Abstimmnng. Resultat: 156 Stimmen dafür, 170 dagegen. Das Amendement des Freiherrn Geyr von Schweppenburg wird von Niemand unterstützt. Das Amendement Harkort: für die Landgemeinden Westfalens bleibt die Gemeinde-Ordnung in Kraft, kommt zur namentlichen Abstimmung. Resultat: 149 Stimmen dafür, 175 dagegen.

Das Amendement Lette wird verworfen.

Die Regierungsvorlage wird angenommen.

Ueber Artikel 6 der Regierungs-Vorlage beginnt die Diskussion. Derselbe lautet: In denjenigen Gemeinden, für welche die in den Art. 4 und 5 bezeichneten Gesetze ergehen sollen, bleibt bis zum Erlaß der letzteren die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, wo solche bereits eingeführt ist, in Kraft. Für diejenigen Kreistage, in welchen seit Verkündigung der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 eine Verstärkung der früheren Zahl der Abgeordneten der Stadt- und Landgemeinden stattgefunden hat, bewendet es bei dieser Einrichtung bis zum Erlaß der in Art. 3 bezeichneten Gesetze über die Kreis-Verfassungen. Schulenburg hat ein Amendement eingebracht: die Kammer wolle beschließen: dem Art. 6 hinzuzufügen, „dasselbe gilt von der Kreisordnung vom 11. März 1850, wo solche bereits eingeführt ist." Er vertheidigt dasselbe. Der Minister des Innern erklärt sich gegen das Amendement, weil es gegen den angenommenen Art. 2 verstößt. von Carlowitz will gegen ein Amendement sprechen, erfährt aber, daß dasselbe bereits zurückgezogen ist. Kisker hat ein Amendement eingebracht: in Art. 6, Alinea 1., Zeile 1: außer den Art. 4 und 5 auch den Art. 3 aufzunehmen, so daß es heißt: „In denjenigen Gemeinden, für welche die in den Artikeln 3, 4 und 5 bezeichneten Gesetze ergehen sollen" u. s. w. Er vertheidigt dasselbe. Abg. Schmidt ist neulich durch die Prophezeiung einer Cassandra in Gestalt eines Berliner Abgeordneten erschreckt worden, hat sich jedoch mit dem alten Sprichwort getröstet: Bange machen gilt nicht. Uebrigens habe die Berliner Cassandra zwar das mit der alten gemein, daß man ihr nichts glaubt, ihre Prophezeiun-

gen treffen jedoch nicht ein. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, in welcher auch des todtgeschlagenen Kutschers, des Mitgliedes für Breslau, erwähnt wird, geht der Redner zur Sache über und vertheidigt Art. 6 der Regierungsvorlage. Bockum-Dolffs spricht für das Amendement Schulenburg. v. Vincke vertheidigt sich in einer persönlichen Bemerkung gegen den Abg. Schmidt. Wentzel desgleichen. Es wird Abstimmung geschritten. Der Antrag der Kommission, welcher einen Zusatz zu Art. 6 beantragt, wird abgelehnt. Der Zusatz der ersten Kammer wird angenommen. Das Amendement Kisker wird abgelehnt. Ebenso das Amendement Schulenburg.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar. Vorgestern fand bei Ihren Königlichen Majestäten das letzte diesjährige Karnevals-Hoffest, Ball und Souper, im hiesigen Schlosse statt, zu welchem gegen 1400 Einladungen ergangen waren.

— Die „Zeit" bemerkt: „Verschiedene Zeitungen bringen neuerdings nicht nur die Nachricht von dem bereits erfolgten Abschlusse des Handelsvertrages zwischen Preußen und Oesterreich, sondern auch mannigfache Notizen über den angeblichen Inhalt des Vertrages, und das Alles mit einer Positivität, als hätten die Verfasser solcher Mittheilungen der Unterzeichnung in Person beigewohnt und ein fertiges Abkommen in Händen gehabt. Und doch kann weder das Eine noch das Andere der Fall sein. Der Vertrag ist bis zur Stunde noch nicht unterzeichnet. Die Unterhandlungen sind allerdings seit einigen Tagen abgeschlossen, allein nun tritt, wie bei allen dergleichen Vertragsverhandlungen, nothwendig zunächst das Stadium ein, in welchem beide Regierungen das Ganze prüfen; ist diese Prüfung erfolgt, erst dann kann die Unterzeichnung vor sich gehen, und wir hoffen, daß letztere nicht lange auf sich warten lassen wird. Bis dahin werden alle Nachrichten über den Inhalt, wenn sie auch anscheinend noch so sicher auftreten, mit größter Vorsicht aufzunehmen sein. Wir wollen uns, nur um den wiederkehrenden falschen Notizen über die Tarif-Fragen entgegenzutreten, für heute darauf beschränken, zu versichern, daß man sich die Autonomie in Tarif-Angelegenheiten vollkommen frei erhalten und sich zu keinen Aenderungen des allgemeinen Tarifs, am wenigsten zu Erhöhungen verpflichtet hat.

— Dem Chef der preußischen Bank, Präsidenten von Lamprecht, ist der Titel Excellenz als Auszeichnung verliehen worden. Dieses Factum hängt mit einer ebenso merkwürdigen als erfreulichen Thatsache anderer Art zusammen. In der großen Noth des Jahres 1848 gab der Staat, hauptsächlich auf Veranlassung des Ministers Hansemann, zehn Millionen her, um sie den bedrängten Kaufleuten und Fabrikanten als Darlehn auf Unterpfand von Waaren u. dgl. zu verabreichen. Es wurden dazu die Darlehnskassenscheine creirt. Mit dieser Summe sind vielleicht funfzig Millionen, die den Privateigenthümern gehörten, gerettet worden. Und wie groß ist der Verlust gewesen, den der Staat, der diese ganze Summe gewissermaßen zum Opfer hingegeben hatte, erlitten hat? Er hat nichts verloren am Capital, und gegen 500,000 Thlr. Zinsen erhalten. Die Rechnungen über die Darlehnskasse sind jetzt geschlossen; der vorgenannte Präsident v. Lamprecht stand an der Spitze der Verwaltungskommission derselben. Dies war also wahrlich ein segensreiches Geschäft. (A. A. Z.)

— Das neulich erwähnte Gesetz, welches im Ministerium vorbereitet wird, um die Beobachtung der für Trauungen vorgeschriebenen Erfordernisse zu sichern, geht dem Vernehmen nach hauptsächlich dahin, die Armenverbände gegen die ihnen durch Verabsäumung der betreffenden Vorschriften häufig erwachsenden Belastungen zu schützen. So ist es namentlich nicht selten, daß Ausländer in Preußen sich mit einer Inländerin verheirathen, ohne daß die die Trauung vollziehenden Geistlichen den Nachweis erfordern, daß der Gatte für seine Ehefrau mit den aus der Ehe hervorgehenden Kindern in seiner Heimath Aufnahme erlangen wird. Es soll deshalb unter Androhung einer gesetzlichen Strafe den Geistlichen zur Pflicht gemacht werden, daß sie eine Bescheinigung der Ortsobrigkeit des Ausländers erfordern, nach welcher es ihm, den dortigen Gesetzen zufolge, erlaubt ist, eine gültige Ehe mit der von ihm zu bezeichnenden Person zu schließen, so daß er mit ihr und den etwa zu erzeugenden Kindern jederzeit ungehindert in seine Heimath zurückkehren könne. (C. B.)

— Die vierte Deputation des Kriminalgerichts verhandelte heute den bereits erwähnten Preßprozeß gegen den Redakteur der „Neuen Preußischen Zeitung," Assessor a. D. Wagener, wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung und Verleumdung des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten, wegen öffentlicher Verhöhnung der Anordnungen der Obrigkeit und wegen Verbreitung der in Beschlag genommenen Druckschriften. Der Gerichtshof fällte nach langer Berathung sein Urtheil dahin: daß der Angeklagte der öffentlichen Beleidigung und Verleumdung einer öffentlichen Behörde und von Beamten in Beziehung auf ihren Beruf, der Verhöhnung obrigkeitlicher Anordnungen und Verbreitung verbotener Druckschriften schuldig und mit neun Monaten Gefängniß zu bestrafen, auch die Nummern 161 bis 163 der „Neuen Preuß. Zeitung" zu konfisciren. Nach den Urtelsgründen war der Gerichtshof der Ansicht der Staatsanwaltschaft fast überall beigetreten.

— Dem „H. C." schreibt man aus Frankfurt a. M.: „Die Note des Kaiserl. französischen Gesandten, Marquis v. Tallenay, an die Bundes-Versammlung, in Erwiderung der Anerkennungsrede dieser hohen Versammlung, ist sehr entschieden gehalten und streift sehr nahe an die Grenze des diplomatischen Tones, über die friedliche Aktenstücke nicht hinausgehen dürfen. Der Bund wird sie gewiß würdig erwidern."

— Von Wilhelm von Schadow, dem Direktor der Düsseldorfer Akademie, werden in Kurzem „Künstler-Novellen" erscheinen.

— Polnische Blätter bringen die Nachricht, daß sämmtliche in türkischem Kriegsdienste stehende Polen der Pfortenregierung die Erklärung abgegeben hätten, gegen die Montenegriner, als stammverwandte Slaven, nicht dienen zu wollen.

Danzig, 6. Februar. Ein wichtiges Unternehmen tritt hier ins Leben: eine direkte Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Danzig einerseits und London und Hull andererseits für Personen- und Güterverkehr.

Marienburg, 7. Februar. Da vor einigen Tagen auf der Weichsel ein Wagen — wie es heißt, der eines Couriers — eingebrochen ist, so wird jetzt bei Hinüberschaffung von Wagen und Pferden große Vorsicht beobachtet. Die Wagen werden auf Schlittenkuffen gesetzt, und die Pferde einzeln hinüber geführt. Die Blänke bei unserer Stadt besteht unverändert fort, aber unterhalb der Stadt ist die Nogat zugefroren. Das Uebersetzen geschieht, wie bisher, durch Prahm. (K. H. Z.)

Von der Posener-Polnischen Grenze, 1. Febr. Es ist Thatsache, daß die jenseitige Grenzbewachung von Jahr zu Jahr an Strenge zunimmt und daß das Passiren der Grenze durch allerlei Belästigung immer schwieriger wird; es gehört dagegen der Fabelwelt die vielverbreitete Zeitungs-Nachricht an, wonach der Reisende beim Eintritt ins Land seinen Geldvorrath vorzuzeigen und beim Austritt die Verwendung des fehlenden Geldes nachzuweisen habe. Ins Reich der Mythen gehört wohl auch die Sage, daß vom Russischen Gouvernement die Fortführung der Skierniewice-Lowiczer Zweigbahn ins Großherzogthum Posen beabsichtigt werde. Eisenbahnen haben nur Bedeutung bei vorhandenem Verkehr oder zu dessen Herbeiführung. Zu welchem Zweck soll aber eine Eisenbahn zwischen Polen und dem Preußischem Staate dienen, so lange Rußland, festhaltend an dem System der merkantilischen Eremitage und politischen Quarantaine, bei seiner jetzigen Prohibitiv-Zollgesetzgebung und Menschen-Absperrung verharrt? Unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen ist der Import Preußischer Produkte nach Polen nicht der Erwähnung werth, und der Export Polnischer Produkte, bestehend in Vieh, Getreide und Holz, befindet sich in fortwährender Decadence. Zum Transport dieser Gegenstände bedarf es der Eisenbahn-Verbindung nicht. Polen verladet sein Getreide auf Weichsel-Kähnen nach Danzig, es bewirkt die Ausfuhr von Nutz- und Brennholz auf den Wasserstraßen der Warthe und Weichsel, der Viehhandel ist zum Detail-Geschäft herabgesunken. Bei der durch die jetzige Grenz-Verschließung hervorgerufenen Handelslage, die den beiderseitigen Staaten zum Nachtheil gereicht, muß jede weitere Eisenbahn-Verbindung als nutzlos erscheinen. Sie wird sich aber als höchste Wohlthat für alle Betheiligten erweisen, sobald Rußland sein Staaten-Gebiet und damit die alte Handelsstraße nach dem Schwarzen Meere öffnet. Diese Erwartung dürfte sich sobald nicht erfüllen, wir wollen daher zur Zeit nur den oft vernommenen Wunsch aussprechen: es möge die allernächste Zukunft uns die dringend nöthige Eisenbahn-Verbindung mit Schlesien gewähren. Ohne uns auf eine Wiederholung der zu Gunsten dieses Bahnbaues bekannt gewordenen bedeutsamen Gründe einzulassen, sei nebenbei erwähnt, daß Schlesien in kommenden Tagen uns das unentbehrliche Brennmaterial durch seine Steinkohle wird verabreichen können. In hiesiger Provinz gehören größere Forsten bereits zu den Ausnahmen, und der Preis des aus Polen uns zukommenden Brennholzes hat seit dem Jahre 1830 sich schon verdoppelt. Jeder Reisende im Königreich Polen wird das Aussterben der dortigen Wälder bestätigen. Die unermeßlichen Waldungen, welche früher am Ufer der Weichsel und Warthe grünten, sind größtentheils, und in mehrmeiliger Entfernung von den Strömen, ausgerodet. (Schl. Ztg.)

Waldenburg, 5. Februar. Von den Bergleuten haben 35 am 1. d. ihr Urtheil erhalten, und nur 4 wurden freigesprochen. Sämmtliche Angeklagte gehörten zu den Privilegirten, den Knappschaftsgenossen. Einer davon ist zu 4 Monat, die anderen zu mehrwöchentlichem, oder geringerem Gefängniß, oder Geldstrafen verurtheilt worden. — Es sollen nun Nach-Denunciationen, wahrscheinlich durch Verurtheilte, angebracht worden sein.

Frankfurt a. M., 6. Februar. Eine unerhört freche Mordthat, verübt in dem belebtesten Theile unserer Stadt und am hellen Tage, versetzte am heutigen Sonntagmorgen, während des Gottesdienstes, die hiesige Einwohnerschaft in große Aufregung. Gegen 10 Uhr nämlich fand man einen noch jungen Israeliten, Namens Schwarzschild, den man noch kurz vorher mit einem Beutel voll Geld von seinem Bureau kommend in seine Wohnung (Fahrgasse) gehen sah, auf seinem Zimmer im Blute liegend gewaltsam ermordet. Die Mörder hatten dem unglücklichen Opfer ihrer Habgier den Hals fast ganz abgeschnitten, mehre in der Stube befindliche Möbel gewaltsam erbrochen und das vorgefundene Geld mitgenommen. Die gräßliche That ist um so frecher und empörender, als die Mörder den gleicher Erde befindlichen Bäckerladen passiren mußten. Derselben verdächtig sind zwei junge Kerle, die man durch den Laden aus- und eingehen sah, und die dem darin anwesenden Bäckermeister bei ihrem Kommen „guten Morgen" und bei ihrem Weggehen von ihrer schauderhaften That noch „Adieu!" zuriefen. (Fr. J.)

Oesterreich.

Wien, 6. Februar. Zu den Forderungen, welche Oesterreich seit lange in Konstantinopel betreibt, gehört auch die Erlaubniß des Erwerbes von Grundbesitz für die österreichischen Unterthanen in der Türkei. Auch verlangt Oesterreich, daß Durazzo zum Freihafen für den österreichischen Handel erklärt werde. Durazzo eignet sich nämlich am besten zu einem Mittelpunkte für den albanischen Handel. Natürlich, daß Oesterreich die jetzige Gelegenheit zu benutzen sucht, um von der hohen Pforte die Bewilligung aller seiner Forderungen zu erpressen.

Bemerkenswerth ist der rasche Aufschwung, welchen die Realschulen in Oesterreich nehmen, während es mit dem Unterrichte auf den Gymnasien in den alten Sprachen nicht vorwärts will. Die zehn Unter-Realschulen in Wien werden gegenwärtig von 2900 Schülern besucht.

Der Kaiser hat die Aufhebung der fortifikatorischen Rücksichten bei der Stadt Brünn, als militairisch geschlossenem Orte, genehmigt, wogegen nur um die Festung Spielberg als Citadelle ein militairischer Rayon beibehalten werden soll. Die alte Festungsmauer und alle sonstigen fortificatorischen Gründe und Gebäude werden daher der Stadt überlassen.

Die österreichische Garnison in Mainz wird nach dem gegenwärtigen Systeme, dem zufolge die längste Garnisonszeit nur zwei Jahre währen soll, im Frühjahre gewechselt werden.

— 7. Febr. Für die friedliche Beilegung der montenegrinischen Angelegenheit bei den darüber Statt findenden Unterhandlungen sind günstige Aussichten vorhanden.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Die Regierung verfällt aus einem Fehler in den anderen, indem sie bei den verschiedensten Gelegenheiten der öffentlichen Meinung ins Gesicht schlägt. Die ministerielle Krisis ist seit einigen Tagen stadtkundig, und wenn man auch über die verschiedenen Kombinationen, die versucht wurden, uneinig ist, so steht doch soviel fest, daß es sich um den Rücktritt der wichtigsten Minister gehandelt hat. Ich kann Ihnen aus authentischen Quellen die Versicherung geben, daß, wenn bisher noch keine Veränderung im Kabinette erfolgt ist, dies lediglich daran liegt, daß man sich über die neue Besetzung der Posten nicht hat einigen können. Am meisten bedroht war die Stellung des Hrn. Drouyn de L'huys, der seit seiner Opposition gegen die Heirath und seit dem Scheitern mehrerer auswärtiger Unterhandlungen in Ungnade gefallen ist. Gestern Abend wurde mir noch erzählt, daß die neuen Räthe, mit denen der Kaiser sich umgeben wollte, sich dessen politisches Programm erbeten haben, daß aber dasselbe so unbestimmt gehalten war, daß man unmöglich eine Richtschnur daraus entnehmen konnte. Der Kaiser soll gesagt haben: „ich will den Frieden und die Entwickelung des nationalen Reichthums, gleichzeitig aber auch die Unabhängigkeit und den Ruhm Frankreichs. Uebrigens sind mir die Herren Minister lieb und werth, ich wünsche nur die und die Modifikation; mögen die Herren sich selbst unter einander vergleichen." Diesen fast offenen Thatsachen gegenüber, läugnet nun eine heutige Note im „Moniteur" selbst allen Grund zu Gerüchten über eine Veränderung im Kabinet. Die Regierung schadet sich dadurch unendlich, denn man legt hier zuletzt gar kein Gewicht mehr auf ihre Berichtigungen. Eine Hauptschwierigkeit bei der versuchten Erneuerung des Ministerrathes lag in der Ertheilung des Kriegs-Portefeuilles. Saint Arnaud hielt stark darauf, gerade jetzt zu bleiben, weil man seinen Rücktritt leicht auf Rechnung der verunglückten Börsenspekulationen, die soviel von sich reden machten, geschrieben hätte. Daß Canrobert, der ihn ersetzen sollte, die Rückberufung der verbannten Generale zur Bedingung gemacht hatte, glaube ich Ihnen bereits geschrieben zu haben. Auch in Bezug auf Randon, der dann an die Reihe kam, soll es Schwierigkeiten gegeben haben. Morny macht sich seinerseits nicht viel als einem Portefeuille: er steckt, wie es heißt, tief in industriellen Spekulationen und zieht übrigens seine Stellung als einflußreichen, ostensiblen Rathgeber vor. Nun ist der Kreis, in welchem der Kaiser zu wählen hat, von vorneherein ein beschränkter, und so erklärt es sich, warum bisher kein neues Kabinet hat zu Stande kommen können. Wundern sie sich aber nicht, wenn der „Moniteur" Ihnen darum doch bald neue Namen bringt. — An der Fusion wird jetzt aufs neue sehr thätig gearbeitet, Thiers spricht sich offen dafür aus und soll auch in diesem Sinne an die Herzogin von Orleans geschrieben haben. (Nat. Z.)

Türkei.

Montenegro. In den letzten Tagen des Januar standen, wie die „O. C.", unsere schon gegebenen Mittheilungen bestätigend, schreibt, die Türken noch immer passiv in ihren Positionen. Fürst Danielo und Peter Petrovich befinden sich in Cettinje, wo jetzt auch Georg Petrovich von Wien eingetroffen sein dürfte. Die Passivität der Türken, ihre Grausamkeit und mehrere andere Umstände haben den gesunkenen Muth der Montenegriner wieder aufgerichtet. Außer der Segelfregatte „Novara" befinden sich nun in der Bucht von Topla geankert: die K. K. Segelfregatte „Bellona" und die K. K. Dampffregatte „Sta. Lucia." Am Kriegsschauplatze war bis gegen Ende Januars hauptsächlich deshalb nichts Bedeutendes vorgefallen, weil Omer Pascha vorerst das Ergebniß seiner von Martinichi 9. Januar datirten Proclamation (deren Wesentliches gestern mitgetheilt wurde) abwarten wollte. Auch Reis Isman Pascha hat an die Grahowianer eine Proclamation im beschwichtigenden Sinne erlassen.

Telegraphische Depeschen.

Mailand, Montag, 7. Februar. Die Bemühung der malcontenten Partei, die Bevölkerung vom Genusse der Carnevalsfreuden abzuhalten, veranlaßte gestern Abends einen Conflict nächst der Porta ticinese und auf dem Domplatze, der jedoch binnen 2 Stunden militairisch beigelegt war. Man zählt einige Verwundete. (Tel. Dep. d. C.-B.)

Paris, Dienstag, 8. Februar. Der General Saint Priest, Rovigo und einige der verhafteten Legitimisten sind frei gelassen worden.

Das Journal „Pays" droht, daß gegen die Verhaftetgebliebenen Sicherheitsmaßregeln angewendet werden würden. (Tel. Dep. d. C.-B.)

Stettiner Nachrichten.

A. **Stettin**, 10. Februar. Obgleich wir vor einiger Zeit mit Bestimmtheit hofften, der Leba-See werde zum Kriegshafen für unsere preußische Flotille eingerichtet werden, so ist die Regierung doch von dieser Idee, wie wir aus der sichersten Quelle mittheilen können, bereits wegen der zu bedeutenden Durchstichkosten abgegangen. Man beabsichtigt jetzt die Flotte zu theilen, so daß die Kanonenböte, so wie die Aviso-dampfer u. s. w. nach Stralsund kommen, die größeren Schiffe dagegen nach Danzig, welches der Marine freudig nicht unbedeutende Opfer bringt, gebracht werden. Das Oberkommando kömmt nach der Rückkehr der Schiffe ebenfalls nach Danzig. — Es stellt sich immer mehr heraus, wie unzweckmäßig es ist, daß die Marine nicht durch ein eigenes Ministerium vertreten ist; es dürfte daher nicht unwahrscheinlich sein, daß die Regierung mit der Bildung eines solchen Ministeriums vorginge, und bezeichnet man das neue Gebäude am Leipzigerplatz (in Berlin) als das für das Marineministerium bestimmte. — Vorläufig beabsichtigt die Regierung nach Vollendung der Dampf-Corvette „Danzig" und des Schooners „Hela" von der Er-

bauung neuer Kriegsschiffe abzustehen, da die bis jetzt erbauten Fahrzeuge zur Ausbildung der Mannschaften genügen.

* Das Abschieds-Concert des Herrn Musik-Direktors Fürstnow war gestern so äußerst zahlreich, namentlich von Damen, besucht, daß der Schützenhaussaal kaum im Stande war alle Gäste aufzunehmen. In Betreff des Concertes selbst können wir nur früher Gesagtes wiederholen und bedauern, daß der hier gebotene Genuß leider ein Vorübergehender ist. Herr Fürstnow geht von hier nach Posen, wo ihn die kunstsinnigen Posener gewiß mit Enthusiasmus empfangen werden. — Zum Andenken erhielten viele Damen eine von Herrn F. komponirte Polka (für Pianoforte) geschenkt Herr F. hat sich in Stettin einen guten Namen gemacht, möge er unsern Dank und Anerkennung mit sich nehmen; Herrn Senteck, dem ersten Geiger der Kapelle, wünschten wir jedoch eine Stellung in der Kunst, für die sein meisterhaftes (hier bis jetzt unübertroffenes) Spiel jedes Anrecht hat. Die von ihm selbst componirten Fantasien über „die letzte Rose" wurden unvergleichlich schön von ihm vorgetragen.

Heute morgen gegen halb 7 Uhr brach in dem Markgrafschen Hause, Grapengießerstraße, in einer Bodenkammer Feuer aus, welches sofort nach der Entstehung gelöscht wurde.

— Polizei-Bericht vom 6. Febr. Entwandt sind: 1) von einem Gartenzaun auf der Kupfermühle zwei Bretter; — 2) aus einem Holzstalle ebendaselbst ½ Klafter Holz; — 3) aus einem Hause auf der Oberwiek ein messingner Mörser nebst Keule; — 4) einem Fremden wurde in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. auf der Straße eine Brieftasche mit über 100 Thlr. Papiergeld, worunter ein 50 Thlr.-Schein, aus der Tasche gezogen. Der muthmaßliche Thäter ist verhaftet; — 5) in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. ist auf Alt-Torney mittelst Einbruchs mehreres Handwerkszeug entwandt. Der Dieb ist verhaftet; — 6) aus einem Hause auf dem Rosengarten ein silberner Theelöffel, gez. L. O.; — 7) in Labes sind entwandt und muthmaßlich hierher befördert: ein Dutzend silberne Theelöffel, ein Dutzend silberne Eßlöffel, gez. E. R., ein Vorlegelöffel, ein grün tuchener Ueberzieher, ein blau tuchener Ueberrock, ein Paar schwarz tuchene Beinkleider, ein Paar grau tuchene Beinkleider, ein Paar Sommerbeinkleider. — Am 5. d. Abends wurde in dem Lokale eines Viktualienhändlers zu Grabow eine Spielgesellschaft aufgehoben. — Verhaftet sind am 4. und 5. d. M.: wegen Diebstahls 2 Personen, wegen Kuppelei 1, wegen Verdachts des gewerbsweisen Betriebes der Unzucht 2, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 3, wegen Bettelns 2, wegen Obdachslosigkeit 4 Personen.

— (Personal-Chronik.) Ernannt sind: Der Appellationsgerichts-Referendarius Pfeil zum Gerichts-Assessor; der Forst-Kandidat von Burgsdorff zur Förster, und ist ihm die Försterstelle zu Eichhoff in der Oberförsterei Stepenitz probeweise verliehen worden, der bisherige Förster Mützell zu Eichhoff ist dagegen nach Dreiphul in der Ober-Försterei Peetzig versetzt. — Versetzt ist: Der Referendarius v. Orlich in gleicher Eigenschaft an das Kammergericht. — Verliehen ist: Dem invaliden Bezirks-Feldwebel Ceder in Stolp die Kanzlei-Diätarienstelle bei dem Königlichen Kreisgerichte zu Dramburg. — Niedergelassen hat sich: Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Milschewsky in Tribsees — Erwählt ist: Der Predigtamts-Kandidat Abraham zum Pastor adjunktus in Warsin, Synode Werben. — Gestorben ist: Der Kanzlei-Diätar Boldt in Belgard und ist dem invaliden Trompeter Abraham in Belgard die Verwaltung der Kanzlei-Diätarienstelle bei dem Königlichen Kreisgerichte daselbst übertragen worden; der Kreisgerichtsrath Bodenstein zu Greifenhagen.

Provinzielles.

Stralsund. In der Untersuchung wider den Kaufmann S. Lychenheim und Genossen wegen Zolldefraudation begann die Sitzung am 3. d. M. mit einer kurzen Vernehmung des Hauptangeklagten Lychenheim darüber, ob er in der von der Anklage behaupteten Art und Weise ein Geschäft daraus gemacht, Manufakturwaaren einschmuggeln zu lassen und dieselben demnächst an die betreffenden Kaufleute zu spediren. Lychenheim stellte dies entschieden in Abrede, bestritt auch, daß er bei seinen Sendungen gewöhnlich dieselbe Marke gebraucht habe, welche Signatur von der Staatsanwaltschaft häufig als ein Verdachtsmoment dafür, daß die mit derselben bezeichneten Waaren von Lychenheim bezogen und, was damit gleichgestellt wird, geschmuggelt gewesen, angeführt wird. — Einen nicht uninteressanten Ueberblick des Schleichhandels im Allgemeinen und dann der besonderen Umstände, die zur Einleitung dieser Untersuchung führten, bot die Vernehmung des ehemaligen Ober-Zoll-Inspektors zu Tribsees, jetzigen Regierungs-Raths Bamihl. Schon seit mehreren Jahren hatte sich die Aufmerksamkeit der Zollbehörden an der Mecklenburgisch-Preußischen Grenze besonders auf den Schleichhandel mit Manufakturwaaren gelenkt, man hatte sogar Verdacht auf ganz bestimmte Personen, insbesondere auf die beiden Lychenheim zu Richtenberg und Müller zu Damgarten, ohne daß indessen sich bestimmte zur Ueberführung geeignete Thatsachen herausgestellt, obwohl die Grenzbewachung eigens zu diesem Behufe verstärkt worden war. Es erfolgten inzwischen einige Beschlagnahmen von Manufakturwaaren zwischen Sülz und Grimmen, es wurden auch von Schleichhändlern Geständnisse abgelegt und von den Zollbeamten Wahrnehmungen gemacht, die alle darauf hinwiesen, daß der gedachte strafbare Verkehr immer noch bestehe. In Veranlassung einer bedeutenden Beschlagnahme von Manufakturwaaren auf der Frankfurter Messe wurden auch die obern Behörden auf diesen Verkehr aufmerksam, obwohl man höhern Orts glaubte, daß die Einschwärzung vermittelst leichter Böte an der Pommerschen Küste geschehe, und aus diesem Grunde hauptsächlich eine scharfe Bewachung dieser anordnete. Die unmittelbare Grenzzollbehörde theilte aber nicht diese Ansicht, zumal sie schon seit 1850, durch Einsicht der Postlagerbücher, entdeckt hatte, daß ein auffallend reger Packetverkehr von mehreren Grenzstädten auf dem preußischen Gebiet nach dem Inlande statt finde, und suchte durch verdoppelte Aufmerksamkeit insbesondere auch auf die zurückgehenden Schmuggler der Einschwärzung entgegenzutreten. Im August 1851 wurden denn auch von den Grenzaufsichtsbeamten zwei als gewerbsmäßige Schmuggler bekannte Personen auf dem Rückwege nach Sülz in Mecklenburg ergriffen, die noch übermüthig selbst dazu die Veranlassung gaben, indem sie den Beamten keck vorhielten, diesmal seien sie doch wiederum nicht abgefaßt, und bei einem derselben fand sich ein mit hebräischen Buchstaben geschriebener, sonst aber deutsch abgefaßter Zettel vor, der nicht nur einen unzweifelhaften Hinweis auf eine eben geschehene Einschwärzung von Manufakturwaaren, sondern auch die Aufforderung enthielt, daß ein genau bezeichneter Packen für einen ganz bestimmten Kaufmann in den nächsten Nächten geschmuggelt werden möge. Dieser Zettel mit seinem an sich so unbedeutenden Inhalt ist nunmehr die Veranlassung der gedachten Untersuchung geworden, denn er gab die ersten positiven Thatsachen, welche zu einem Einschreiten gegen Lychenheim berechtigen. — Kurze Zeit nach diesem Vorfall wurde nämlich in der Nähe des Lychenheimschen Hauses in Richtenberg ein höchst verdächtiger nächtlicher Verkehr bemerkt, ohne daß indessen Schmuggler abgefaßt werden konnten, und wenige Tage nachher war auch das in dem Zettel genau signirte Packet, das von Lychenheim zur Post gegeben worden, von Richtenberg an den bezeichneten Manufakturwaarenhändler abgegangen. Auf Grund dieses verdächtigen Verkehrs des Lychenheim, des Umstandes, daß er oder sein Verwandter Joseph Lychenheim, als einzig jüdische Einwohner Richtenbergs, wahrscheinlich den erwähnten Zettel mit hebräischer Schrift, der nach Aussage der ergriffenen Schmuggler aus Richtenberg herrührte, geschrieben, so wie endlich der Thatsache, daß der in diesem Schreiben erwähnte Ballen demnächst wirklich von Lychenheim zur Post gegeben worden, veranlaßte die Zollbehörde eine Revision des Waarenlagers, der Handlungsbücher und Korrespondenzen des Samuel Lychenheim von Seiten des Gerichtes. Bei dieser stellte sich heraus, daß Lychenheim nicht nur selbst Waaren für seinen Bedarf hat einschmuggeln lassen, sondern daß auch von ihm eingeschmuggelte Waaren für andere Kaufleute spedirt sind. Obgleich bei Lychenheim weder gehörige Handlungsbücher noch eine vollständige Korrespondenz vorgefunden wurde, gaben die ermittelten Notizen doch zu einem ähnlichen Einschreiten gegen mehrere Kaufleute, wie es nach §. 37 des Zollgesetzes zulässig ist, „wenn Gründe vorhanden sind, zu vermuthen, daß irgend jemand im Grenzbezirk sich einer Uebertretung der Zollgesetze schuldig gemacht", Veranlassung; bei diesen fanden sich neue Verdachtsmomente gegen andere Kaufleute, und auf diese Weise gestaltete sich aus diesem unscheinbaren Anfang dieser Monstre-Prozeß.

Der hebräische Zettel wurde dem Kaufmann Lychenheim vorgelegt, der ihn aber, obwohl er einräumte, daß er selbst dieser Schrift mächtig sei, nicht recognoscirte. Verlesen wurden demnächst noch mehrere Zeugen-Aussagen, nach denen theils Lychenheim selbst einmal außergerichtlich eingeräumt haben soll, daß er mit der Schmuggelei sich befasse, theils aber in der Nähe seines Hauses in Richtenberg häufig ein verdächtiger nächtlicher Verkehr statigefunden habe, und bekundet besonders ein ehemaliges Dienstmädchen des Lychenheim, daß oft in der Nacht fremde Menschen mit Säcken zu ihrem Dienstherrn gekommen, von diesem erwartet und dann leer wieder fortgegangen seien. Lychenheim bestritt alle diese Aussagen als unwahr und beharrte dabei, daß ein derartiger Verkehr nicht bei ihm bestanden habe.

Sodann wurde eine Reihe von Kaufleuten darüber vernommen, in welcher Weise die Geschäfte mit den Hamburger Handlungshäusern abgeschlossen und insbesondere, von wem die Einführung der Waaren durch Lychenheim veranlaßt worden sei. Mit einigen Modalitäten und bald größerer, bald geringerer Zurückhaltung bekundeten diese im Allgemrinen das Folgende. In der Regel seien die Bestellungen bei den Reisenden der Handlungshäuser gemacht und diese, in deren Interesse es liegt, so viel Waare wie möglich abzusetzen, seien meistens sehr zudringlich und hätten unter andern Mitteln, die Waare zu empfehlen, hauptsächlich auch das angewendet, daß sie versprochen, die Waare frei von Fracht und Zoll zu liefern. Demnächst sei denn auch die Waare, bald durch Lychenheim, bald auf andere Weise frei in's Haus geliefert und nur ein Spesensatz von 5—7½ Sgr. pro Centner nacherhoben, der bald an Lychenheim, bald an die Bringer der Waare gezahlt worden. Die Reisenden hätten widerholt versichert, daß der Käufer gar kein Risico für die Waare zu tragen habe, wenn auf diesem Wege ein oder das andere Stück verloren gehe und in einzelnen Fällen sei auch wirklich ein derartig verschwundenes Stück wieder ersetzt worden. Im weiteren Geschäftsverkehr sei demnächst bei andern Bestellungen nur hinzugesetzt, die Waare solle auf dem „gewohnten Wege" oder „frei von Fracht und Zoll" oder „durch Lychenheim" geliefert werden, was als gleichbedeutend mit Einschmuggeln gebraucht worden und sei diese ganze Art des Verkehrs ein öffentliches Geheimniß der hiesigen Kaufmannschaft gewesen, bei welchen sie durchaus sicher zu gehen geglaubt, da sie sich gar nicht bei dem Vergehen thätig betheiligt, zu welchem sie andererseits aber wiederum gezwungen worden, da sie sonst bei manchen Sachen die einmal eingeführten Preise nicht hätten halten können.

Zur Begründung der Behauptung, daß die Hamburger Handlungshäuser nicht nur diesen Weg durch Lychenheim und resp. Löventhal zu Sülz (denn von ihm wird behauptet, daß er der mit Lychenheim in Verbindung stehende Mecklenburgische Spediteur gewesen), als einen verbotenen gekannt, sondern auch selbst die Sendung ihrer Waare in dieser Weise veranlaßt hätten, wurden von der Königl Staats-Anwaltschaft eine Reihe von Schriftstücken, die an S. Lychenheim gerichtet gewesen und auf der Post mit Beschlag belegt worden waren, verlesen, in welchen Lychenheim von Löventhal und von dem Handlungshause von dem Eintreffen einer Waare, die demnächst auch wirklich geschmuggelt war, avertirt wurde Auch auf andere Schriftstücke und theilweise auf die noch vorgefundenen Bücher des Lychenheim nahm die Königl. Staats-Anwaltschaft zur Begründung dieser Annahme Bezug.

Hiermit schloß diese Sitzung, und wird das Plaidoyer über diese allgemeinen Punkte, insbesondere über die Betheiligung der Hamburger Handlungshäuser, am Sonnabend den 5ten Februar stattfinden.

(Stralſ. Z.)

Colberg, 6. Februar. Vom 11. d. M. ab wird die Personenpost von Colberg nach Cörlin um 8 Uhr 30 Minuten Morgens abgehen. — Abermals können wir einen Beweis von der schlechten Beschaffenheit unserer Verbindungswege geben, wenn wir erwähnen, daß die am 4. d. von Colberg nach Treptow Nachts 11½ Uhr abgegangene Personenpost im Treptower Busch so tief stecken blieb, daß der Postillon genöthigt war, die Pferde stark anzutreiben, in Folge dessen die Achse des Wagens brach. Der Postillon mußte sogleich nach Treptow (ca. ¾ Meilen) reiten, um einen anderen Wagen zum Fortschaffen eines Passagiers und der Postsachen zu holen, während welcher Zeit der erwähnte Passagier, eine Dame, das Vergnügen hatte, den Postwagen nebst Inhalt zu bewachen. Der Weg war so tief aufgefahren, daß der Wagen hernach ausgegraben werden mußte.

(Z.f.P.)

STADT-THEATER.

Umstände haben uns seit einiger Zeit verhindert, über das Theater zu referiren, und selbst Lessings Emilia Galotti ist über unsere Bühne gegangen, ohne daß ihrer in diesen Blättern Erwähnung geschehen ist. Es dürfte daher wunderbar erscheinen, wenn heute eines Stückes Erwähnung geschieht, welches nur reich an Personen und den beliebten Abtheilungen à la Birchpfeiffer ist. Das Stück nennt sich: „Der Kaufmann von Berlin", und ist auf Verhältnisse und Lokalitäten der Residenz berechnet, die in einer Provinzialstadt natürlich gar nicht zur Geltung kommen; außerdem ist für dasselbe die sogleich folgende Nachschrift: nach einem Roman bearbeitet, wenig empfehlungswerth, und hieße das Eulen nach Athen tragen, wenn wir uns noch länger über den Werth oder Unwerth dieses Produktes ausließen. Eine andere Frage dagegen ist, ob es einem Schauspieler, der einen gewissen Ruf hat, gut steht, ein Machwerk zu wählen, dem von vorne herein auf der Stirne das Gepräge des Unkünstlerischen steht! Die Kritik muß sich entschieden gegen die Wahl dergleichen Stücke erklären, obgleich sie es nicht in Abrede stellen kann, daß langzettlige Schauspiele mit verschiedenen Abtheilungen ausgestattet das Publikum anzulocken und die Kasse, welche bei einer Benefizvorstellung wesentlich in Betracht kömmt, meistentheils mit dem erforderlichen Bedarf anzufüllen pflegen. Gestern freilich hatte das Publikum sich sehr spärlich eingefunden, gleich als hätte es eine Ahnung gehabt von dem halben Brakenburg und dem Viertel eines Shylock, welche sich auf den Brettern herumtummeln und mit Patriotismus und schönen Redensarten schamlose Minne treiben.

Zu bedauern war es, daß unsere wackeren Darsteller an ein so fades Machwerk ihre Kräfte zu setzen hatten, und müssen wir offen bekennen, daß viele der Mitwirkenden aus theilweise Unmöglichem Mögliches gemacht haben. Es spielten Herr Gerstel, Seidel jun., Berndal, Frl. Müller in höchst würdiger Weise; wünschen wollen wir aber, daß sie bald, recht bald an einem anderen Stoffe ihre geistigen Kräfte erproben mögen.

***

Vermischtes.

— Silbererz in Natal. Dem Schreiben eines Ansiedlers in Port Natal zufolge soll dort in der Nähe der Berge ein sehr reiches Silbererz entdeckt worden sein; mehrere Chemiker sollen die Erze untersucht und erklärt haben, sie enthalten gegen 30 pCt. Silber. (Shipp. Gaz.)

— Merkwürdige Fossilien in Californien. Eine englische Meile nördlich von Calaveras sind zwei sehr schöne, geräumige Grotten, welche bis jetzt nur zum Theil untersucht waren. Sie bieten das reichste Material für das Studium der Geologie, da sie bis jetzt unbekannte Erdschichten und Fossilien der seltensten Art enthalten. Unter andern hat man Zähne und Knochen von Thieren ausgegraben, welche viel größer als der Mammuth sind. In einer Tiefe von 41 Fuß hat man einen riesenhaften Zahn gefunden, dessen Breite in der Mitte 5 Zoll und die Länge 8 Zoll (1½ Fuß) beträgt.

(Amsterd. Handelsbl.)

— Schmelzbare Lava zu Trottoirs rc. In Paris wendet man jetzt, statt des Asphalts, schmelzbare Lava zum Ausgießen von Trottoirs, auch zur Bekleidung feuchter Wände u. dgl. an. Die Masse der schmelzbaren Lava läßt sich in jede Form bringen. Sie wird steinhart und widersteht der Feuchtigkeit vollkommen.

In Mailand macht gegenwärtig ein musikalischer Wunderknabe, Namens Tito Mattei, sowohl durch seine Virtuosität im Vortrage der schwierigsten Kompositionen auf dem Piano, als auch durch seine Leistungen als Kompositeur und musikalischer Improvisator ungeheures Aufsehen. Man nennt den Knaben, der schon im sechsten Lebensjahre Beweise seines seltenen musikalischen Genie's gab, den kleinen Zauberer, und die vorzüglichsten Musikkenner Mailands wollen einen künftigen Mozart in ihm erblicken.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 107ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 16,559; ein Gewinn von 3000 Rthlr. auf Nr. 72,479; 1 Gewinn zu 200 Rthlr. auf Nr. 25,419 und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 28,619. 49,875. 62,777 und 63,117.

Berlin, den 9. Februar 1853.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	9	328,03‴	337,72‴	326,40‴
Thermometer nach Réaumur.	9	+ 1 3°	+ 1,4°	+ 0,6°

Die Sundschifffahrt von 1852.

Die so eben veröffentlichte Sundische Liste für 1852 ergiebt im Allgemeinen das Resultat, daß die Sundschifffahrt, das ist eben die ganze Schifffahrt der Ostsee, ziemlich bedeutend abgenommen hat. Von allen Flaggen hat die englische am meisten Ausfall ergeben, und nur die norwegische hat zugenommen, wenn auch nicht erheblich. Der allgemeine Grund dieser Erscheinung mag einerseits wohl in dem zunehmenden Verkehr der Hamburg-Berliner Bahn gesucht werden, da theils die hohe Assecuranz für die Ostseefahrten, theils auch die alte Last des Sundzolls viele hunderte von Schiffsladungen auf den Landweg über Hamburg hinweist. Indessen ist doch nicht außer Acht zu lassen, daß die Sundischen Listen im Grunde die schlechtesten statistischen Angaben enthalten, die es überhaupt giebt, da sie weder den Abgangs- noch den Bestimmungsort angeben, und daher über die Richtung des Handels auf der Ostsee gar kein Urtheil zulassen, vor Allem aber, was doch so unendlich nahe läge, sich jeder Angabe über die Trächtigkeit und Größe der Schiffe enthalten, da doch jetzt die Größe der Schiffe noch mehr steigt als ihre Zahl. Welch' ein Blick in die Handelsverhältnisse der Ostsee würde uns gestattet sein, wenn diese Punkte und daneben zugleich die Ladungen der Schiffe regelmäßig angegeben würden! So bleibt diese Liste ein sehr dürftiges Auskunftsmittel auf einem Felde, wo höchst Bedeutendes geleistet werden könnte!

Die Angabe der Liste ist nach der Berlingske Tidende folgende. Es passirten den Sund:

Schiffe	1851	1852
Belgische	7	2
Bremer	33	22
Dänische (und Schleswig-Holsteinsche	1518	1464
Englische	4810	3702
Französische	288	283
Griechische	—	1
Hamburgische	47	46
Hannoversche	661	545
Holländische	2060	1691
Lübecker	235	136
Mecklenburger	1077	771
Neapolitanische	47	48
Nordamerikanische	134	76
Norwegische	2894	3020
Oldenburger	222	183
Portugiesische	—	2
Preußische	2664	2319
Russische	1047	946
Schwedische	2255	2100
Spanische	—	6
Südamerikanische	1	—
Oesterreichische	2	—
Im Ganzen	19919	17563

Schiffs-Nachrichten.

Christiansand, 27. Januar. Die Brigg Seeblume, Wendt, aus und von Wolgast mit Weizen nach Grangemouth, ist mit Havarie hier eingekommen.

Christiansund, 22. Januar. Ueber das kürzlich erwähnte Schiff, welches, wie man vermuthet, in hiesiger Nähe verunglückte, verlautet folgendes Nähere: Bei Strömsholmen ist nämlich eine Kiste angetrieben, enthaltend Kleidungsstücke, mehrere fremde Münzen und ein Dokument, welches sich auf das Schiff oder die Brigg Gustav, Kapitain August Schiffelbein, aus Stettin, von Memel nach Plymouth mit Balken und Planken bestimmt, bezieht, und ein Heuer-Kontrakt mit einem in Elseneur engagirten Matrosen (Name nicht genannt) zu sein scheint, indem es von der Rhede von Elseneur, den 8. Oktober v. J. datirt ist. — Die Mannschaft hat wahrscheinlich versucht, sich mit den Böten zu retten, da man die obige Kiste, bei einem Boot, welches, mit dem Kiel nach oben, trieb, auffand. Ein Schiffer, von Drontheim kommend, soll gleichzeitig außen vor den Romsdalsörn eine auf der Ladung treibende Brigg gesehen haben, welche vermuthlich das Wrack des Gustav gewesen. Dasselbe ist jedoch später aufs Land getrieben und in den Brandungen zertrümmert, indem längs der Küste Planken treibend gefunden sind.

Plymouth, 5. Febr. Der preuß. Schooner Bertha, Biedenweg, von Falmouth nach Neweastle, ist hier mit zerrissenen Segeln eingelaufen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Barcelona, 30. Januar. Maria, Böttcher, nach Torrevieja.
Bordeaux, 5. Februar. Otto, Knaak, von Danzig.
Burntisland, 3. Februar. Arkona, Bruhn, v. Leith.
Charleston, 14. Januar. Amanda, Rose, von Providence.
Christiansand, 25. Januar. Navigator, Hansen, v. Antwerpen.
Matador, Zechin, klarirt nach Bordeaux.
Deal, 6. Februar. Passirt: Leander, Radloff, von London nach Rio Janeiro.
Falmouth, 4. Febr. Schwan, Röhl, nach Ballina.
Grangemouth, 5. Febr. Carl, Wüstenberg, von Wolgast.
Hull, 5. Febr. Sidonia, Tank, von Danzig.
Leith, 4. Februar. Anna Wilh., Steyer, von Pillau.
Hope, Brouwer, do.
London, 5. Februar. Therese, Dannenberg, von Danzig.
Wm. Chapman, Burletson, von Memel.
7. Diana, Pfeiffer, in Ladung nach Stettin.
Patriot, Suhr, do. do.
Anna Dorothea, Fick, do. nach Danzig.
Memel, 5. Februar. Union, Brandt, nach Grimsby.
6. Freundschaft, Maschke, nach Schottland.
Newport, 5. Februar. Wm. Batemann, Petersen, von Memel.
Portsmouth, 6. Febr. Argo, Breslack, nach Newport.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Februar. Witterung: Schneefall mit Regen bei rauher Luft. Wind: Osten.

Nach Schluß unseres gestrigen Berichts schien es, als solle die Tendenz unseres Produktenmarkts eine rückgängige bleiben und wurden gegen Abend noch Geschäfte in Roggen zu billigeren Preisen geschlossen,

jedoch scheint es jetzt, als wolle sich der Markt wieder etwas festigen, weil zu den zuletzt billigen Preisen Abgeber nicht mehr am Markte sein dürften, — da dies Wetter sowohl für die Saaten nachtheilig ist, wie auch nach Aussage vieler Landleute die Mäuse und Maulwürfe große Verheerungen hauptsächlich auf den Weizenfeldern anrichteten, größer, wie man vielleicht vermuthete. Der kürzlich eingetretene Frost inhibirte zwar das Umwühlen diesen ungewünschten Gästen, und hoffte man, daß durch längeres Anhalten desselben, wie dann durch spätere trockene Witterung die Vegetation im Frühling diese zu erwartenden Ausfälle wieder ausgleichen könnte, jedoch hat gerade durch das eingetretene nasse Wetter die Verheerung der Mäuse aufs neue begonnen, und ist schon mancher Landmann darauf gefaßt, Felder, die mit Wintergetreide und Rübsen bestanden, umackern zu müssen. Hiernach dürfte also ein weiteres Heruntergehen der Getreidepreise sich nicht recht motiviren lassen, und können billige Preise bei den ohnehin nur kleinen Vorräthen nicht stichhaltig sein.

Weizen gegen gestern etwas fester 88pfd. 4lthg. bunter geringer Qualität von Polen mit 61 Thlr. bez., 90pfd. 3lthg. Brombg. in loco 66½ Thlr., bez., 89.90pfd. pomm. pr. Frühjahr 64½ Thlr. geboten.

Roggen, gestern zu rückgängigen Preisen verkauft, ist heute fester gehalten, 82pfd. pr. Februar 43¼ Thlr. Geld., pr. Frühjahr 43½ Thlr. bez. und zu machen, pr. Juni-Juli 45 – 45½ Thlr. nominell, 88pfd. mit 47 Thlr. in loco gehandelt.

Gerste, große pomm. pr. Frühjahr 38½ Brf.

Hafer nach Qualität und Gewicht 30 a 31 Thlr. nominell.

Erbsen unbeachtet 51 a 52 Thlr. nach Qualität.

Rüböl gegen gestern fester, loco 10⅓ Thlr. zu bedingen, pr. Febr.-März und pr. März-April 10⅓ Thlr. willig Gd., pr. April-Mai $10\frac{5}{12}$ Thlr. bez., 10½ Thlr. Br., pr. September-Oktober 10⅔ Thlr. Geld, 10¾ Thlr. Br.

Spiritus behauptete gestrige Preise, am Landmarkt ohne Faß 17⅝ % bez., loco 17¼ % Br., pr. Februar mit Faß 17⅝ Thlr Gd., 47¼ % Br., pr. Frühjahr 17¼ % Br.

Leinöl loco mit Faß 11⅛ Thlr. Br.

Zink, matt, pr. Frühjahr 6½ Thlr. bez. und Brf.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
60 — 63.	44 — 46.	35 — 38.	26 — 29.	45 — 49.

Berlin, 9. Februar. Roggen, pr. Frühjahr 43½ a 44 Thlr., 43⅝ Thlr. verkauft.

Rüböl, pr. Febr. 10⅓ Thlr. Br., pr. April-Mai 10½ Thlr. Br., pr. Sept-Okt. 10⅝ Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 21⅝ a ½ Thlr. verk., pr. Febr. 21⅓ a 21⅙ Thlr. verk., pr. April-Mai 21½ Thlr. verk.

Breslau, 9. Februar. Weizen, weißer 67—73 Sgr., gelber 66 71 Sgr. Roggen 53—59, Gerste 41—45, Hafer 28 – 31½ Sgr.

Hamburg, 8. Februar. Weizen mehr gefragt; märk. 128.29pfd. mit 133½ Thlr. Courant, auf Frühjahrslieferung ab Holstein 129.30pfd. und ab Königsberg 130.31pfd. mit 109 Thlr. Bco. pr. Last bezahlt und ab Pommern 129.30pfd. auf 112 Thlr. Banco. pr. Last gehalten.

Roggen unverändert flau.

Gerste fest. Hafer ohne Geschäft.

Rappsamen mehr bngehrt; loco und ab Westküste mit 130 Thlr., ab Ostküste mit 128 Thlr. Bco. pr. Last bezahlt.

Kaffee. Seit Freitag zeigte sich mehrfache Kauflust für Bedarf, zu den letzten höheren Preisen und bestehen die Verkäufe seitdem in 7500 S. Brasil zu 3⅞ a 4½ ß., 1000 S. Domingo zu 4¼ a 4½ ß., 500 S. Portorico zu $5\frac{7}{16}$ ß. und 500 S. Manila zu unbekannt gebliebenen Preisen.

Zink. Am Sonnabend wurden 25,000 Ctr. zu 13⅛ a 13⅜ Mk., gestern 9000 Ctr. zu 13½ a 13⅝ Mk. begeben, heute bei stillerem Markt nur 500 Ctr. zu 13 Mk 9½ ß. Sämmtliche Verkäufe sind loco mit Termin oder Abladungen.

Rüböl loco 22 Mk., pr. Mai 22¾ Mk. pr. Okt. 22⅞ Mk. Alles Brief und Geld.

Olivenöl, anhaltend angenehm.

Hamburg, 9. Febr. Weizen stille. Roggen sehr flau. Kaffee 4⅛. Oel, 22⅜, 22⅞. Für England ansehnlich pr. März-April zu 22½ gekauft. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, 7. Februar. Weizen, an die Konsumtion 129pfd. rothbunter poln. fl. 310, 129pfd. do. bunter fl. 320, 132pfd. braunschw. fl. 310, 121pfd. friesischer fl. 220.

Roggen, unverändert 123pfd. Donau fl. 198 bei Parthieen.

Rapps preishaltend, ostfries. 55½ L., 9 F. pr. April 58 L., pr. Okt.-Nov. 59½ L.

Leinsamen unverändert; 111.12pfd. Tarsus fl. 315; 110.11pfd. petersbg. fl. 300.

Rüböl disp. williger, auf Lief. anfangs willig, blieb zuletzt etwas flauer; 6 Wochen fl. 34¾, effekt. fl. 33¾, pr. Mai fl. 33¾—33½; pr. Sept. fl. 34½ a ¼, pr. Okt. fl. 34½, pr. Nov. fl. 34¾—½, pr. Dez. fl. 34¾.

Leinöl disp. etwas flauer; 6 Wochen fl. 30¾, effekt. fl. 29¾.

London, 7. Februar. Zufuhren von Engl. Weizen am Markte nur mäßig bei geringer Kauflust. Der Begehr für fremden Weizen beschränkte sich auf Kleinigkeiten zu etwas billigeren Preisen als vor acht Tagen. Schöne Gerste eben so theuer als in vor. Woche, nach geringerer Waare jedoch wenig Nachfrage. Nach Hafer zeigte sich nur beschränkte Frage bei einer kleinen Preisermäßigung. Bohnen u. Erbsen ohne Veränderung.

Wir notiren heute: für Weizen, Danz. extraf. 56 a 58 s, Königsb. hochb. 53 a 55 s, Rostock. u. Wism. 53 a 54 s, Pomm. 52 a 53 s, Uckerm. 51 a 52 s, Schlef. 50 a 51 s, Dän. nom. 48 a 49 s, Hamb. Bremer, Holst. u. Niederrhein. 48 a 50 s, Rigaer u. Petersb. 42 a 43 s; Gerste, Ostsee-, gr. 28 a 29 s, kleine 24 a 25 s; Hafer, Brau- 19 a 20 s, Futter- 18 a 19 s pr. Qr.

Rapdsamen 18 a 20 Lstr. pr. Last von 10 Qr.

Leinkuchen 7 a 8 Lstr., Rappkuchen 4 Lstr. a 4 Lstr. 10 s pr. To.

Stettin, 9. Februar 1853.

		gefordert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152¾	152¾	—
	2 Mt.	151¼	—	—
Amsterdam	kurz	143⅛	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	6 21¾	—
Paris	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Friedrichsd'or		—	—	—
Augustd'or		—	—	110½
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	103	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	95⅛	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	99½
Rentenbriefe	4 %	102	101	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853		600	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	150	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	93¼	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	—	—	117
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	92
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		225	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 9. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	5	102½	—		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50	4½	103¼	—		Westpr. Pfbr.	3½	97	—	
do. v.52	4½	103⅛	—		Rentenbriefe K. u. Nm.	4	101⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	93¾	93¼		Pomm.	4	101⅛	—	
Prsch.v.Seeh.	—	148⅛	—		Posensche	4	101¼	—	
K.N.Schvschr.	3½	93⅝	—		Preuß.	4	—	101	
Brl.St.-Obl.	4½	104	—		Rh.&Wst.	4	—	—	
do. do.	3½	94	—		Sächsische	4	—	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	100¾	—		Schles.	4	101⅛	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	100½	—		Pr.B.-A.Sch.	—	—	108¾	
Posensche do.	4	105	—						
do. do.	3½	-	97⅞		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Schles. do.	3½	—	99⅛		And. Goldmz.	—	11⅛	10⅝	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
R. Engl. Anl.	4½	118¾	—		P.Part.300 fl.	—	—	—	
do.v.Rothsch	5	104	—		Hamb. Feuerk	3½	—	—	
do.2.-5.Stgl	4	97½	—		do. St.Pr.A.	—	63	—	
- p.Sch.Obl.	4	—	91½		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
- p.Cert L A.	5	98¾	—		Kurh. 40 thlr.	-	—	34¾	
- p.Cert.L.B.	—	—	22½		N. Bad. 35 fl.	—	23¼	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	98		Span. 3% inl.	3	—	—	
- Part.500 fl.	1	92¾	—		- 1 à 3% steig.	1	—	21½	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf			Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3½	93½ B.	Niedschl. III.Ser.	4½	103½ B.
Berg.-Märkische		66¼ B.	do. IV.Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	104 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	200 B.
Berl.-Anh.A.&B.	-	132½a¼ bz.	do. Litt. B.	3½	164¼a¾ bz.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	109⅛a8¾ bz.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	104 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	84¾ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	87 B.	do.Stamm-Pr.-	4	94½ G.
do. Prioritäts-	4	100¼ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	102 G.	do.v.Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	101⅝ G.	Ruhrort-Cref.Gl	3½	94¼ B.
Berlin-Stettiner	—	151 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	93⅛ B.
Bresl.Schw.Frb.	—	125a⅛ bz.	Thüringer. . .	—	97½a96¾ bz.
Cöln-Mindener	3½	116½ B.	do. Prioritäts-	4½	103¾ B.
do. Prioritäts-	4½	104¼ B.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	105¼ B.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fc.	68½ B.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	176½ B.	Cöthen-Bernburg	2,	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	93 G.
do. Prioritäts-	5	103¼ G.	Kiel-Altona . .	4	107½ B.
Niederschl.-Märk.	4	101⅛ B.	Mecklenburger .	4	46⅞a46⅝ bz.
do. Prioritäts-	4	101½ B.	Nordbahn, Fr.W.	4	50a50⅜ bz.
do. do. . . .	4½	103⅝ B.	do. Prioritäts-	5	103⅛ B.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Inserate.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Freitag Abend um 8 Uhr Versammlung des Provinzial-Handwerker-Innungs-Vereins im Lokal des Gewerbegerichts.

Tages-Ordnung: Mittheilungen über die Auflösung des Gewerberaths und Besprechungen über die gegenwärtige Lage des Handwerkerstandes.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die fernerweite Ziehung der nach dem Loose zu tilgenden hiesigen Stadt-Obligationen Littr. E. und F. wird am 25sten Februar d. J., Vormittags um 12 Uhr, in dem Rathssaale öffentlich statt finden.

Stettin, den 7ten Februar 1853.

Der Magistrat.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das hier auf der Lastadie sub No. 229 belegene, dem Kaufmann Eduard Philipp Theodor Wühlisch zugehörige, auf 21,350 Thlr. abgeschätzte Grundstück nebst den dazu gehörigen zwei Wiesen, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm vierten Büreau einzusehenden Taxe,

am 24. Juni 1853, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Auktionen.

Es soll am 12ten Februar c., Vormittags 9 Uhr, in den Anlagen vor dem Königsthore,

Nutz-, Brenn- und Strauchholz

unter der Bedingung sofortiger Fortschaffung versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Zucker-Rüben-Samen.

Echtester Zucker-Rüben-Samen, der anerkannt vorzüglichste zur Zuckerfabrikation, eigener 1852er Erndte, schön von Farbe und Geruch und vorzüglich gut gereinigt, für dessen Echtheit und Keimfähigkeit vollkommenste Garantie geleistet wird, und dessen Rüben erfahrungsmäßig den höchsten Prozentsatz an Zucker liefern, ist billigst bei Unterzeichnetem zu haben.

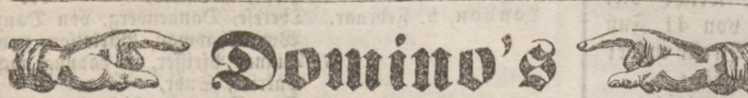
Zugleich empfehle ich mich zu werthen Aufträgen auf alle Gemüse-, Oeconomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien ꝛc. eigener 1852er Kultur, und übersende mein reichhaltiges Preis-Verzeichniß davon auf gütiges Verlangen franco.

Heinrich Mette,
Kunst- und Handelsgärtner
in **Quedlinburg.**

Zu den bevorstehenden Maskenbällen

empfehlen wir eine große Auswahl von Perrücken, Locken, Flechten und Bärten zum Verleihen und Verkauf; alle diese Sachen sind nach den neuesten Pariser Mustern angefertigt.

D. Nehmer & Fischer,
Coiffeur de Paris,
kl. Dom- u. Aschgeberstr.-Ecke No. 705.



für Damen und Herren, höchst elegant und ganz neu angefertigt nach den neuesten Modells, empfehlen zum Verleihen billigst

D. NEHMER & FISCHER.
Aschgeberstraße No. 705.

Schwarze, echt italienische und Lyoner

Taffet-Lustrino's,

die sich durch vorzügliche Schwärze und schönen Glanz besonders auszeichnen, empfiehlt in allen möglichen Breiten zu den bekannten billigen Fabrikpreisen

L. Manasse,
Langebrückstraße.

Höchst elegante **Domino's,** ganz neu angefertigt, verleiht zu billigen Preisen

Emanuel Lisser.

Seidene und lackirte Larven für Herren und Damen, so wie **Nasen** und **Bärte** werden sehr billig verkauft bei

Emanuel Lisser.

Ball-Handschuhe

à 12½ Sgr. pro Paar empfiehlt **EMANUEL LISSER.**

Die

Schuh- und Stiefelfabrik von C. Kurtzer,

Beutlerstr. No. 97,

empfiehlt einem geehrten Publikum ihr vorzügliches Fabrikat zu den bekannt billigen Preisen.

Operperspective vermiethet **W. H. Rauche,** Optikus, Schuhstraße No. 856.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zum 1sten April wird ein unmöblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Küche zu miethen gesucht.

Gef. Adressen unter R. 100 werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

STADT-THEATER.

Donnerstag den 10. Febr.:

Der Kaufmann.

Schauspiel in 5 Akten von R. Benedix.

Freitag den 11. Febr.:

Oberon.

Romantische Oper in 3 Akten von Weber.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.